Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 35

Illustration: Richtungstafeln der Zürcher Strassenbahn
Autor: Rabinovitch, Gregor

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

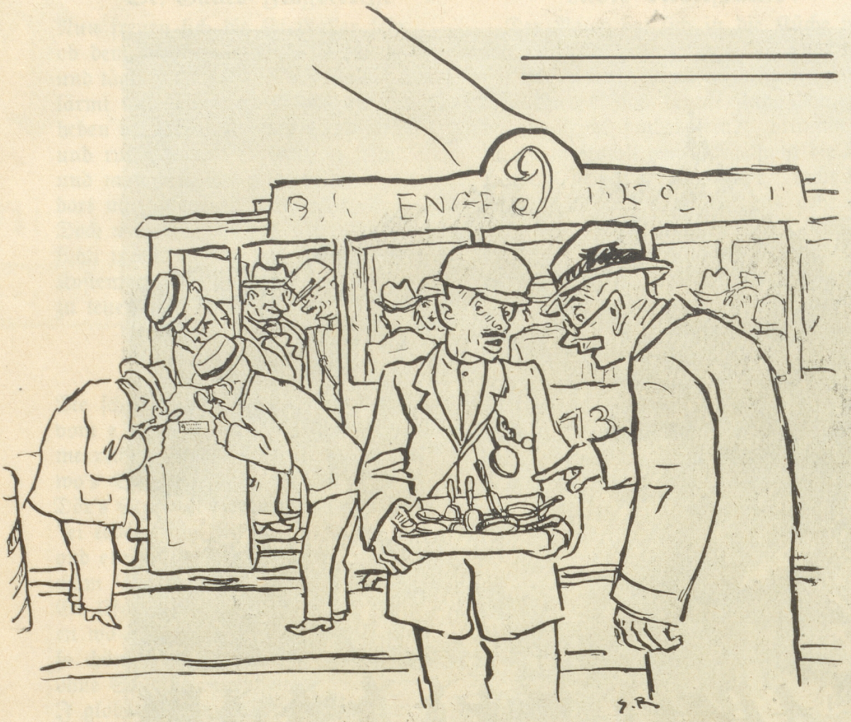
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Richtungstafeln der Zürcher Strassenbahn

Rabinovitch



Verkäufer: „Straßenbahn-Lupen billigst zu verkaufen!" . . .

Kuno Knotterer

Eine Skizze von J. U. Jäckli.

Knotterer hatte schon seinen besinnlichen Tag. Bis zum Abend, als es dunkelte, las er Schopenhauer, und die Stimmung des alten Polterers breitete sich über Kunos Gesicht. Seine Züge wurden eckiger, — die Aeuglein kleiner und schärfer, seine Mundwinkel neigten sich spöttelnd.

Der alte Knotterer fühlte sich erhaben, daher wäre sein Kinn wirklich zuvorderst gewesen, wenn der Bauch ihm nicht diesen Ehrenplatz streitig gemacht hätte.

Als es dunkel geworden war, und er nicht mehr lesen konnte, ging er in den Wald. Das tat er aus Furcht, einer könnte merken, daß Kuno heute Sonntag feierte. Das wäre ihm nicht recht gewesen, denn hätte er sehen müssen, daß der andere auch nachdenklich geworden wäre, — durch ihn, — so wäre seine angenehme Stimmung sicherlich unwiederbringlich verloren gewesen. Knotterer wollte der Einzige sein: Geteilte Freude ist halbe Freude.

Also wandelte „Knotterer der Einzige" den Waldrand entlang. Es war Frühling, duftender Frühling, und der Mond schien sehnsüchtig auf die Wege hinunter. Das sah aber Knotterer alles nicht. In seinem Kopfe grinste Schopenhauer. Wenn für Knotterer ein Werktag wie gestern und vorgestern gewesen wäre, er hätte den Mond auch nicht gewürdigt. Der Mond, was war ihm der Mond? Eine Masse von Eisenerz, die daher rasch abgekühlt war und einen elektromagnetischen Einfluß auf das Gehirn der Mondsüchtigen hat. Aber was gingen ihn die Mondsüchtigen an!

Knotterer schritt ruhig weiter, nichts konnte ihn aus seiner Ruhe bringen. Er wollte als Geistesfürst scheinen. Nicht gegenüber den Mitmenschen. Nein! Sondern nur für sich, als Mittel zum Zweck: Er wollte glücklich und zufrieden sein, daher täuschte er sich selbst. Da er aber die heutigen würdevollen Schritte nicht gewohnt war und sein Bäuchlein immer aus dem Takt fiel, wurde er müde. Er setzte sich auf eine Bank am Waldrande und dachte an die Nichtigkeit des Daseins.

— — — — — — — — —

Auf dieser Bank saßen aber noch der Gymnasiast Udo von Würthner und seine Freundin Lola Levi. Lola ging in die höhere Töchterschule und liebte besonders den Unterricht in Sternkunde. Weil der Lehrer gesagt hatte, daß Sternkunde mit Nutzen praktisch getrieben sein wolle, war sie nächtlicherweile oft hier oben. Herr Levi freute sich immer recht ordentlich, wenn seine Tochter des Abends mit der „Illustrierten Himmelskunde" unter dem Arm ausging.

Udo wollte aber seiner Freundin an Gelehrtheit auch nicht nachstehen und daher hatte er in seiner rechten Rocktasche ein ledergebundenes „Konkursrecht" und ein abgegriffenes Strafgesetzbuch. Seine Wahl war auf diese Werke gefallen, weil Udo Zukunftsahnungen hatte. — Er wollte nämlich Juris studieren.

Beide liebten einander so sehr. Udos Augen glänzten vor Vergnügen, seine Liebste so fest in den Armen halten zu dürfen und Lolas Blicke leuchteten jedesmal, wenn sie an seine rechte Rocktasche stieß. Welche Zukunft jauchzte es in ihr, und im Vorgefühl dieser Freuden küßte sie ihren Udo recht verheißungsvoll.

„Na," staunte Knotterer neben ihnen, „was tut ihr denn da?" Die beiden Frühlingskinder waren erst erschrocken, denn sie hatten den Alten erst jetzt bemerkt, was verzeihlich ist. Nach dem Udo seine Cravatte in die Mitte gerückt hatte, antwortete Lola: „Nun, wir küssen uns eben."

Knotterer wußte nicht, was tun. Sollte er gehen? Sollte er bleiben? Gehen? — Kuno Knotterer weicht doch nicht! Udo und Lola blieben aber auch, da sie an das Zartgefühl Knotterers glaubten. Also blieben alle drei, und das war peinlich.

Knotterer fragte, um etwas lospoltern zu können: „Warum küßt ihr euch denn?" Darauf antwortete Udo keck: „Warum? Warum? So einfältig frägt schon Kater Hidigeigei in Scheffels „Trompeter". Selbstverständlich küssen wir uns, weil es uns Vergnügen macht."

Holla! Holla! Vergnügen? — dachte Knotterer. Ich sehe nicht ein, wie Küssen Vergnügen machen kann, — ist es doch bloß eine Ueberleitung von elektromagnetischen Strömen von Lippe zu Lippe. Vergnügen? Die Sache ist doch so einfach: jeder Körper will seine Spannung vermindern oder erhöhen, und Vergnügen hat damit doch wirklich nichts zu tun.

Lola und Udo küßten sich als Antwort.

Das tat Knotterer in den Ohren weh. So zwei Verliebte ist doch das Dümmste, das es auf der Welt geben kann. Was ist Verliebtsein? Die Sehnsucht, die so ein Menschenmagnet empfindet, der seine Spannung auf einen andern übertragen will. Also ich sehe nicht ein, was da Vergnügen machen soll.

Udo und Lola küßten sich als Antwort.

„Herrgott!" brummte Knotterer.

Udo und Lola küßten sich.

„Hört auf! Ich will meine Ruhe haben." —

Udo und Lola küßten sich ein, zwei, — zehnmal.

Das hielt Knotterer nicht aus, er war beleidigt. Er rannte davon. Küssen! Küssen! — wie absurd", polterte der Alte noch in die Ferne.

„Ach," murmelte Udo, „Credo quia absurdum" und küßte Lola.

Udo konnte den Alten nicht verstehen. „Es macht halt doch Vergnügen."

Nur Lola begriff und bemerkte: „Der Alte war eifersüchtig."